

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

6.9.1884 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995061)

„Zwei Weltanschauungen im Liberalismus“.

Anlässlich der Feier des Sedan-Tages finden sich in einer Reihe nationalliberaler Zeitungen gleichlautende Betrachtungen über Parteiverhältnisse, die anscheinend aus einer autorisierten Quelle stammen.

Es ist überflüssig, die Verwirrung der Gedanken und Begriffe, die in diesen Sätzen herrscht, eingehend darzulegen. Nur darauf mag hingewiesen werden, daß die Nothwendigkeit der Secession noch nie so schlagend dargethan worden ist, als indem behauptet wird, die Herren Bamberger, Jordanbeck, Lasker, Richter, Stauffenberg u. s. w. wären, obgleich sie ebenso wie Hr. v. Bennigsen und Gen. der nationalliberalen Partei angehörten, von diesen durch eine ganze „Weltanschauung“ geschieden gewesen.

„Weltanschauungen“ nicht dahin charakterisirt werden können, die Nationalliberalen fänden die Freiheit in der Ordnung, die Secessionisten aber in der Willkür der Einzelnen, bedarf nicht des Nachweises. Worin der Gegensatz in Wirklichkeit besteht, hat die „Köln. Ztg.“ in diesen Tagen mit vollster Deutlichkeit gesagt, als sie in die eigenthümliche Lage kam, Herrn Professor Wagner und der „Kreuztg.“ gegenüber die Nationalliberalen gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß sie „Manchesterer Männer“ seien; ein Vorwurf, der demjenigen des Vaterlandsverraths so ziemlich gleich kommt.

festesten Communisten einen Nichtmanchesterman aufzutreiben. Wir wollen die Sozialreform, und zwar in der Gestalt, in welcher sie denjenigen am meisten Nutzen bringt, zu deren Wohl sie unternommen wird. Das sind die Arbeiter. Und weil wir der Meinung waren und sind, daß die Arbeiter-Unfälle am sichersten gedeckt würden durch das Anlageverfahren und daß das den Arbeitgebern wie Arbeitnehmern am wenigsten Kosten und Lasten verursachen würde, wenn es unter Finanzspruchnahme solcher Versicherungsgesellschaften bewerkstelligt würde, die gewisse vom Staate vorzuschreibende Bedingungen erfüllten — darum waren und sind wir theoretisch noch heute für die Zulassung der vielfach sehr bewährten Privat-Versicherungsanstalten; wie wir im Interesse der Arbeiter für möglichste Herabminderung der Carenzzeit waren.“

Obgleich nun, wie die „Köln. Z.“ ausdrücklich constatirt, die Sozialreform mit der Verstaatlichung des Versicherungswesens gar nichts gemein hat, opfert die Nationalliberalen die Privat-Versicherungsgesellschaften „dem Wesen der Sozialreform“, sie gaben auch das für Arbeitgeber und Arbeiter günstigste Anlageverfahren und die möglichste Verkürzung der Carenzzeit Preis und stimmten für das Unfallversicherungsgesetz, also nicht aus sachlichem, im Interesse der Arbeiter liegenden, sondern aus taktischen Gründen, während die früheren Secessionisten den Ueberzeugungen, welche die „Köln. Ztg.“ noch heute theoretisch auch für die Nationalliberalen in Anspruch nimmt, praktisch treu blieben. Prägen sich in diesem Verhalten zwei verschiedene „Weltanschauungen“ aus, so würden wir vorschlagen, die nationalliberale als diejenige des theoretischen, die freisinnige als diejenige des praktischen Liberalismus zu bezeichnen.

Die deutsche Flagge in Kamerun.

Ueber die Vorgänge in Kamerun haben die Firmen C. Woermann und Janßen u. Thormählen brieflich eingetroffene Nachrichten erhalten, welche die „Hamb. Börsen-Halle“ mittheilt:

Die feierliche Entfaltung der deutschen Flagge in Kamerun fand am 14. Juli statt. Indessen waren noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, besonders bei der Erlangung der Cessionssacte der Hoheitsrechte seitens der Häuptlinge, da die Engländer Alles daran setzten, um diese zu hintertreiben. Schließlich erlangte man die Einwilligung aber doch.

Ueber den Verlauf der Angelegenheit lanten die Briefe wie folgt: „Am Sonnabend, den 12. Juli, wurden auf speciellen Wunsch von King Bell mit dem Aufheizen der Flagge, da der nächste Tag ein Sonntag war, bis Montag erwartet. Nachdem Herr Johs. Voss Namens der Firmen C. Woermann und Janßen u. Thormählen die Cessionssacte

dem Herrn Generalconsul Dr. Nachtigal übergeben hatte, begann man ungefähr um 9 Uhr bei etwas Regenwetter den Act der Proclamation. Herr Generalconsul Dr. Nachtigal in voller Uniform, geschmückt mit zahlreichen Orden und Medaillen, begleitet von Corvettenkapitän Hoffmann, Capitän zur See Weder, Doctor Schubert und einem Detachement Marinefeldaten unter Führung des Lieutenants zur See Mand, mit Trommlern und Pfeifern, begaben sich nach dem auf dem Hügel am Ufer des Flusses errichteten und weithin sichtbaren Flaggenmast. Nachdem die deutschen Vertreter, sich wie auch King Bell, in die Nähe des Herrn Generalconsuls begeben hatten, wiederholte derselbe in englischer und deutscher Sprache den Inhalt der Acte (den mit den Kamerunleuten) und proclamirte, daß er dieses Land als deutsches Territorium und im Namen Sr. Majestät des Kaisers und des Reichs in Besitz nehme und dasselbe unter den Schutz von Kaiser und Reich stelle etc. Bei dem Hoch auf den Kaiser wurde die Flagge geheißt und von dem Detachement drei Gewehrsalven abgegeben, womit die Feier hier beendet war. Der Regen hatte aufgehört und die Sonne brach sich Bahn. Wir fuhrten nun nach Aqua-Town und dann nach Dido-Town, wo in allen beiden das Gleiche wie in Bell-Town vorgenommen wurde. Sobald die Flagge in der letztgenannten Stadt gehißt war, wurden von der Corvette „Möve“ 21 Schüsse als Nationalsalut gelöst und von den beiden deutschen Factoreien mit einigen Schüssen erwidert. Die Engländer hatten gleichfalls ihre Flaggen aufgehißt. Am nächsten Tage sandte der Generalconsul Herr Dr. Nachtigal ein Circular herum bei den Engländern und nach der Mission, worin hauptsächlich betont wurde, daß er hoffe, die früher zwischen den Engländern und uns bestehenden guten Beziehungen würden durch die neuen Verhältnisse nicht gestört werden. Dann wurde darin des Curt of Equity Erwähnung gethan und den Herren mitgetheilt, daß dieser die Form wechseln müsse, jedoch als Rath bis auf Weiteres beibehalten werden sollte unter dem Vorsitz des Vertreters des Kaisers. Am Sonnabend, den 19. Juli, traf Nachmittags das englische Kanonenboot „Flirt“ mit Consul Hewitt an Bord hier ein und legte sich nach Begrüßung der deutschen Kriegesflagge vor der „Möve“ fluchabwärts vor Anker, worauf gegenseitig die üblichen Visiten gemacht wurden. Abends hat Consul Hewitt König Bell zu sich gerufen und ihn gefragt, weshalb er nicht seine Ankunft abgewartet. Bell, der mir (Voss) dies selbst später am Abend erzählte, hat dem Consul gesagt, er hätte doch lange genug auf Antwort gewartet, und da ihm nie eine schriftliche Mittheilung geworden, habe er angenommen, daß man englischerseits doch seinen Wünschen nicht nachkommen würde, und deshalb habe er sich kurz entschlossen, sein Recht an uns abzutreten. Consul Hewitt fragte ihn dann, ob er diesen Entschluß wohl ändern würde,

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Mön. (Fortsetzung.)

„Du brauchst nicht roth zu werden, Donchen,“ fuhr Frau Erich fort, „und Dich abzuwenden, wenn es heute abermals geschehen ist. Du hast gar nicht nötig, Dich dieser Bekanntschaft zu schämen. Den schmucken Jäger kenne ich auch bereits und habe gehört, daß er ein rechtschaffener und braver junger Mann sein soll!“

Sidonie hatte sich ein wenig gefaßt und kehrte ihr Gesicht wieder der alten Frau zu. Sie hatte bis dahin noch nie ein Geheimniß zu bewahren gehabt; was sie heute erlebt, war ein solches, das sie Niemandem verrathen durfte. Daß Werner sie begleitet, konnte sie nicht leugnen, aber was sonst noch geschehen, wäre sie nicht im Stande gewesen in Worte zu kleiden und über die Lippen zu bringen.

„Nicht wahr,“ fuhr Frau Erich fort, „der Jäger war wieder da?“

„Ja,“ erwiderte das junge Mädchen mit noch etwas unsicherer Stimme, „und es war nur gut, daß er mir auch heute wieder zufällig begegnete. Vor dem Waldwege hatte sich ein hoher Schneefamm gebildet, über den ich nimmermehr allein hätte hinüber können, — Herr Werner war so gefällig, mir einen Durchgang zu machen. Aber sag's der Mama nicht, Mutter Erich, sie hat mir verboten, seine Begleitung fernerhin zu dulden, aber Du siehst doch ein, daß ich heute, nachdem er mir einen solchen Dienst geleistet, nicht so unhöflich gegen ihn sein durfte.“

„Ja, das sehe ich ein.“ „Er ging auch nur eine kurze Strecke mit mir.“ „Wenn nun aber die Mama Dich selbst fragt?“ „Dann muß ich ihr allerdings die Wahrheit sagen; wenn ich ihr aber die näheren Umstände erzähle, wird sie

es hoffentlich begreifen, daß ich wenigstens heute noch nicht ihrem Befehle Folge leisten konnte.“

Um einem scharferen Examen zu entgehen, sagte sie, der Thür nach dem Flur zuschreitend: „Wenn ich Dir wirklich nichts helfen kann, Mutter Erich, will ich erst die Mama begrüßen.“

„Das thue nur, mein Kind, — hier in der Küche ist es auch sehr kalt, wärme dich vorne im Zimmer erst einmal ordentlich durch!“

Frau Erich sah dem sich entfernenden jungen Mädchen mit einem innigen Blick der Liebe nach. Nun, da sie die Kapuze und den unförmlichen Mantel abgelegt hatte, konnte man erst sehen, welch' ein schönes esfenartiges Kind Sidonie eigentlich war. Wie eine Gazelle, leichtfüßig und gracil schritt sie dahin. Sie war von mittlerer Größe, und von der fast zu umspannenden Taille hinauf bis zu dem schlanken Hals zeigte Alles eine plastische Vollendung. Und zu der Gestalt paßte vollkommen das Gesicht mit der frischen Jugendröthe auf schneeweißem Untergrund, mit den großen dunkelblauen Augen, der reinen Stirn, die fast zur Hälfte verdeckt war durch gelocktes, knabenhaft verschnittenes Haar von aschblonder Farbe, mit der geraden Nase, dem kleinen Mund, den Grübchen in den Wangen, dem lieblichen, fröhlichen, herzigen Ausdruck.

Als Sidonie über die Schwelle des Wohnzimmers schritt, da hatte sie keine Ahnung, daß ihr in der nächsten Minute schon das Geheimniß ihrer Mutter, um das sie noch soeben die alte Freundin in der Küche befragt, offenbart werden sollte.

Sie fand die Mutter im Zimmer nicht, aber aus dem Nebengemach erscholl eine etwas harte Stimme: „Ich habe hier zu thun, Sidonie, störe mich, bitte, jetzt nicht!“

Das junge Mädchen ging schweigend zu einem Lehr-

stuhl, der am Fenster stand und ließ sich auf denselben nieder. Einen Augenblick starrte sie durch das Fenster auf den Weg, auf dem sie vor Kurzem nach Hause zurückgekehrt war, darauf erhob sie sich wieder mit den Worten: „Ich will nicht mehr daran denken!“ griff in die Tasche ihres Kleides, holte das Zeitungsblatt daraus hervor und fing so gleich bei Dem an zu lesen, was unter der Ueberschrift „Vermischtes“ stand. Es mußte der erste Abschnitt etwas Komisches enthalten, denn ihr Gesicht verzog sich unwillkürlich zu einem Lächeln. Aber plötzlich verschwand dieses Lächeln, die Augen erweiterten sich, das Antlitz nahm eine geisterhafte Blässe an, die Brust wogte stürmisch auf und nieder, der laute, gellende Schrei „Mama! Mama!“ tönte durch stille Haus und gleich darauf sank Sidonie ohnmächtig auf den alten, verblühenen Teppich des Zimmers nieder.

Zweites Capitel.

Die kleine, aus vierzehn Hectar Acker- und Wiesenland und vier Hectar Waldung bestehende Landstelle gehörte der Frau Erich eigenthümlich zu. Sie hatte dieselbe von ihrem zweiten Manne ererbt. Ihr erster Gatte war ein einfacher Arbeiter in einer Fabrik gewesen, der an demselben Tage in eine Maschine gerieth und dabei um's Leben kam, an welchem sie einem Knaben das Leben schenkte, den ihr der Tod ebenfalls nach einigen Tagen wieder entriß. Jetzt suchte sie einen Dienst als Amme und fand ihn bei den Eltern der Frau Lange, die soeben geboren war, wo sie zehn volle Jahre als Kinderfrau verblieb. Hierauf kam sie als Haushälterin zu dem kinderlosen Wittwer Erich, der sie später ehelichte und ihr kurz vor seinem Ende die Landstelle vermachte. Auch dieser Ehe war ein Knabe entsprossen, der ebenfalls bald wieder starb. Gleich nach dessen Tode nahmen Erich und Frau den Brudersohn der Letzteren, der eine Waise geworden war, zu sich. Eine heftige Gehirnentzündung, die er

was King Bell verneinte. Am Sonntag fuhren wir mit der „Möve“ nach Bimbia, konnten aber wegen zu hoher See erst am Montag landen. Auch hier sind die Engländer am Sonntag mit der Corvette „Opal“ gewesen. Während das Schiff unter Dampf vor Bimbia kreuzte, war der Commandeur und Doctor an's Land mit Schreibmaterial, Stempel, Siegel zc. gegangen. Dieselben waren von einem Detachement bewaffneter Marineoldaten begleitet, sowie von mehreren Victorialeuten. Der Commandeur kam in Schmidt's Factorie zu Herrn Jührs, um ihm mitzutheilen, daß er gekommen sei, Bimbia in Besitz zu nehmen. Herr Jührs theilte ihm mit, daß die Bimbialente schon am vorigen Sonnabend mit den Agenten der deutschen Firmen hier einen Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet hätten, daß sie ihre Hoheitsrechte an dieselben abgegeben, und daß Herr Schmidt für Herrn C. Woermann auch alles diesen Leuten gehörige Land und Nicol-Giland von Bell erstanden hätte. Der Herr wollte dies nicht so recht wahr haben, ging in alle 3 Towns und befragte die Leute selbst, welche nur die Wahrheit bestätigen konnten. Auch diese Leute fragte der Commander, weshalb sie nicht die Engländer erwarteten. Hier wurde aber dem Commander eine recht passende Antwort von einem der ältesten Bimbialente, der erwiderte: who fill we billy all the year, he no be Germann, he be Englishman? Der Commandeur, wie ich gehört, mußte dies zugeben, kam zurück nach der Factorie, entschuldigte sich, wenn er etwas grob gewesen sein sollte, fragte Herrn Jührs, da er nach Fernando Po ginge, ob er etwas für ihn thun könnte, und verschmähte, irgend etwas zu genießen, packte seine Siebensachen zusammen, bestieg mit den Leuten und dem Doctor sein Boot und fuhr ab. Nachdem man noch mit der „Möve“ einen Besuch in Victoria gemacht, kehrten die Deutschen nach Kamerun zurück, während die „Möve“ nach Malimba weiter dampfte, wo Herr Schulte Alles vorbereitet hatte. Auch der französische Aviso „Dumont d'Urville“ kam nach Kamerun und sandte zwei Offiziere an Bord der deutschen Gull „Louise“. Dieselben theilten Herrn Voss mit, daß der Commandant von Gabun den Aviso ausgesandt habe, nach der „Möve“ zu suchen, die an der Küste verloren gegangen sein sollte, und um ihr Hilfe zu bringen. Wir konnten den Leuten nur sagen, daß die „Möve“ wohlbehalten am Sonntag den Fluß verlassen, worauf die Franzosen wieder zu ihrem Schiffe abfuhren. Dies ist im Allgemeinen der Verlauf der Angelegenheit, worüber die näheren Details noch per „Ella Woermann“ folgen. Wie man sieht, war die Arbeit für uns Deutsche keine leichte und wurde noch besonders dadurch erschwert, daß die Engländer gegen uns agitirten und recht ernsthaft Alles thaten, unser Vorhaben zu vereiteln, was ihnen aber doch nicht gelungen ist.

Die Schreiben, welche Dr. Nachtigal nach Aufheben der deutschen Flagge und Proclamation des Protectorats in seiner Eigenschaft als Generalconsul-Commissar für die Westküste von Afrika an sämtliche englische Factorien und Schiffe gesandt, haben folgenden Wortlaut:

„Meine Herren! Ich habe die Ehre, den in Kamerun lebenden und Handel treibenden Engländern die Mittheilung zu machen, daß zwischen den Königen und Häuptlingen dieses Flußes und dem deutschen Consul in Gabun, Herrn Eduard Schmidt, als Vertreter von Herrn C. Woermann, und Herrn L. Voss, als Vertreter der Herren Zanzen und Thormählen in Hamburg, ein Vertrag abgeschlossen und legalisirt worden ist. Der Inhalt dieses Vertrages hat mich veranlaßt, die kaiserliche deutsche Flagge in diesem Lande aufzuziehen und dasselbe unter die Oberheit Sr. kaiserl. Maj. des Kaisers von Deutschland zu stellen. Diese Handlung berührt in keiner Weise die englischen Kaufleute, da für dieselben ausreichende Bestimmungen getroffen worden sind. Ich glaube deshalb hoffen zu dürfen, daß dieselben herzlichen Beziehungen, welche stets zwischen den englischen und deutschen Firmen dieses Ortes bestanden haben, auch in Zukunft in der alten freundschaftlichen Weise fortbestehen werden.“

balb nach seiner Uebersiedelung in das Haus der Tante überstanden, hatte leider eine Trübung seiner geistigen Fähigkeiten zurückgelassen.

Frau Erich war, nachdem sie die Familie der Frau Clementine Lange verlassen, jährlich wenigstens einmal zum Besuch auf kurze Zeit in dieselbe zurückgekehrt, ebenso hatte Clementine sich bis zu ihrer Verheirathung in jedem Jahre mehrere Wochen auf dem Waldhof, wie die kleine Landstelle in der Regel genannt wurde, aufgehalten. Ein eigenthümliches Band der Liebe und Freundschaft hatte sich zwischen der ehemaligen Amme und dem Kinde vornehmer Eltern entwickelt, und dieses Band ward auch nach Clementinen's Vermählung nicht gelockert. Sahen die Beiden sich auch weit weniger als früher, so konnte die verheirathete Frau doch nicht von der Gewohnheit lassen, ihrer alten Amme und Vertrauten alle besonderen Ereignisse brieflich mitzutheilen. Frau Erich war nicht allein eine durch und durch brave, sondern auch eine außerordentlich kluge und verständige Frau. Clementine unternahm selten etwas Wichtiges, ohne es vorher mit ihr zu berathen, und in vielen Fällen befolgte sie deren Rath und unterordnete ihre Meinung der ihrer früheren Amme. Diese mußte auch stets mit ihrem gesunden Sinn und ihrem praktischen Urtheil das Nichtigste zu treffen. Clementinen's Mutter war eine nervöse, ewig kränkelnde Frau, der man nicht mit aufregenden Sachen kommen durfte, weshalb denn auch die Tochter derjenigen das meiste Vertrauen schenkte, die während der ersten zehn Jahre ihres Lebens sie behütet und bewacht, und die sie wie eine zweite Mutter anzusehen und zu lieben gelernt hatte. Als vor fünf Jahren ein großes Unglück über sie hereinbrach, übergab Frau Erich ihr Gewese einem Verwandten ihres Mannes zur Verwaltung und reiste auf der Stelle zu ihrer ehemaligen Pflegebefohlenen, blieb viele Wochen an ihrer Seite und besorgte und leitete den Umzug in eine entfernt liegende kleine

Das zweite Circular lautet:

„Meine Herren! Die veränderte politische Lage dieses Landes bringt es, wie Sie zweifelsohne begreifen werden, mit sich, daß der „Court of Equity“, welcher sich hier als so nützlich erwiesen hat, in seiner bisherigen Weise nicht länger fortbestehen kann. Indessen scheint es im allgemeinen Interesse, sowohl der hier lebenden Europäer, als auch der Eingeborenen rathsam, vielleicht unter dem Namen eines „Kammerunrathes“ eine ähnliche Einrichtung zu treffen, bis die Jurisdiction in mehr definitiver Weise organisiert ist. Ich hoffe, daß Sie, meine Herren, im Interesse Aller zugleich mit den beiden Agenten der deutschen Firmen und den früheren eingeborenen Mitgliedern des Court of Equity diesem Rathe unter Vorsitz meines Vertreters, den ich, da meine Gegenwart augenblicklich anderswo erforderlich ist, bei meiner Abreise zurücklasse, beitreten werden. Vielleicht komme ich Ihrem Wunsche nur zuvor, wenn ich für nächsten Freitag die Abhaltung einer Versammlung in der Wohnung des Herrn Schmidt am Strande von Aqua vorschlage, um zu einer gegenseitigen Verständigung zu gelangen.“

Diese Berathung hat denn auch stattgefunden, doch haben die englischen Kaufleute sich an derselben nicht betheiligen wollen, ehe sie den Rath und die Zustimmung des Consuls Hewett nicht erhalten hätten. Dr. Nachtigal war von den Herren Dr. Bucher und Möbius begleitet und legte die Gründe, welche die deutsche Regierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt haben, ausführlich dar. Der Hauptgrund sei der Wunsch gewesen, die deutschen Unterthanen im Auslande zu schützen. Dr. Nachtigal sprach der englischen Regierung herzlichsten Dank für den Schutz aus, welchen sie den deutschen Unterthanen bisher hier habe zu Theil werden lassen, meinte jedoch, daß die Zeit nunmehr gekommen sei, wo die deutschen Kaufleute in Afrika von ausländischer Hilfe unabhängig sein sollten. — Das Schreiben bestätigt zum Schluß noch, daß die englischen Kaufleute in Kamerun aufs höchste erbittert darüber sind, daß sie seit fünfzehn Monaten nichts von ihrem Consul gesehen oder gehört haben und daß sie sich nun plötzlich unter der Jurisdiction einer fremden, wenn auch befreundeten Macht befinden.

Politische Uebersicht.

Vor einigen Tagen ging eine Mittheilung durch die Presse und fand auch an dieser Stelle Platz, wonach sich die Aussichten auf das endliche Zustandekommen des Pensionsgesetzes wesentlich verbessert haben sollten, insofern die Regierung geneigt sei die bisherige Opposition gegen die Heranziehung des Privatvermögens der Offiziere zur Communalbesteuerung aufzugeben. Von anscheinend officiöser Seite werden jedoch diese Aussichten sofort wieder getrübt, indem darauf hingewiesen wird, daß von vornherein und noch mehr in späteren Stadien der Erörterung recht bemerkenswerthe Stimmen für ein Entgegenkommen der Regierung in dieser Richtung laut geworden sind, ohne daß es gelungen wäre, dieser Ansicht Geltung zu verschaffen. Hinzugefügt wird, daß jedenfalls die Reichsregierung nicht früher an die Umarbeitung der bisherigen Gesetze herantreten werde, als bis sie einen Ueberblick über die künftige Zusammensetzung des Reichstags hat. Und diese letztere Angabe dürfte wohl das Nichtigste treffen, da nach allem Vorgegangenen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß das durch nichts gerechtfertigte Privilegium der Offiziere nicht preisgegeben wird, wenn die Regierung auch ohne dieses Opfer die Pensionsgesetze zu Stande zu bringen glaubt.

Wenn Wahlausrufe den Zweck haben, die Absichten einer Partei kundzugeben und durch eine Klärung der Ansichten die Parteigenossen zu energischer Thätigkeit anzuspornen, so hat der kürzlich veröffentlichte Wahlausruf der Deutschconservativen diesen Zweck verfehlt. Was die Deutschconservativen auf den verschiedenen Gebieten der innern Politik anstreben und mit welchen Bundesgenossen sie zu liegen hoffen, ist aus den Kundgebungen so wenig zu ersehen,

Stadt. Schon damals forderte sie Clementine auf, mit ihr auf den Waldhof zu ziehen, was Letztere mit Rücksicht auf die noch nicht vollendete Erziehung Sidonien's resümirte. Erst als sie den letzten Rest ihres kleinen Vermögens verloren hatte, entschloß sie sich aus verschiedenen Gründen, der wiederholt an sie ergangenen Aufforderung zu folgen.

Frau Erich, deren Landstelle aus den besten, rings herum von Wald umgebenen Wiesen- und Ackerlandereien bestand, war durch ihren und ihres Mannes Fleiß und durch Sparsamkeit im Laufe der Jahre zu einer verhältnißmäßig vermögenden Frau geworden. Hatte sie bis dahin schon immer ein hübsch eingerichtetes Staatszimmer gehabt, das Clementine inne hatte, wenn sie bei ihr zu Besuch war, so wurde jetzt noch ein zweites eingerichtet, das mit den aus dem Concurs geretteten Möbeln ausgestattet wurde. Das mit einem Strohdach versehene Haus wurde von außen weiß angestrichen, kurz, Frau Erich wußte, was dem Auge einer Frau von Bildung wohlthat und ließ durch Maler und Tapezier das alte Haus so wohlthätig als möglich einrichten.

Zwei Zimmer in der Front und ein Schlafzimmer nach der Seite gelegen, bildeten die Wohnung der Frau Lange. Diese selbst war eine große, stattliche, wahrhaft fürstliche Erscheinung, deren Matronenschönheit eine vollendete gewesen wäre, wenn nicht auf ihrer hohen Stirn und um die Mundwinkel ein finsterner Ernst gelagert hätte, der an Härte grenzte. Zwischen ihren Zügen und denen ihrer Tochter herrschte eine große Aehnlichkeit, nur der Ausdruck war ein anderer. Sie hatten dieselben Augen, dasselbe gelockte, wollige volle Haar, nur war das der Mutter schneeweiß und bildete mit ihrem im Verhältniß noch jugendlichen Gesicht einen auffälligen Contrast.

[Fortsetzung folgt.]

daß diejenigen Parteien, die um die Bundesgenossenschaft der Conservativen werben, das Centrum und die Nationalliberalen, den Versuch machen, durch Drohungen oder Schmeicheleien den Concurrenten auszustechen. Die Conservativen sind gern bereit, in Wahlkreisen, wo sie selbst keine Aussicht auf Erfolg haben, bald den Candidaten des Centrums und bald denjenigen der Nationalliberalen, sobald derselbe sich als Anhänger der Heibelberger neucconservativen Partei ausweist, zu unterstützen; sie weigern sich aber, einer Partei gegenüber eine ausschließliche Verpflichtung einzugehen. Für die liberale Partei hat dieser Wettstreit nur insofern ein Interesse, als zu erwarten ist, daß die Wähler die wahre Natur der Parteien, welche unter der von dem Reichskanzler ausgegebenen Parole, nur ja keinen Liberalen zu wählen, in den Kampf ziehen, mehr und mehr würdigen lernen. Im Uebrigen wird den betreffenden Candidaten ein Vortheil aus der augenblicklichen Verwirrung nicht erwachsen. Wie wenig Werth auf die Ankündigungen einzelner ultramontaner Blätter, z. B. des hochconservativen „Westf. Merk.“ zu legen ist, darüber täuschen sich auch diejenigen nicht, denen es bequem erscheint, die Liberalen als Bundesgenossen des Centrums zu verdächtigen. In welchem Lager das Centrum zu finden ist, hat der Verlauf der letzten Legislaturperiode bewiesen. Seitdem der Reichskanzler das Centrum in Gnaden aufgenommen hat, sind eine lange Reihe reactionärer Gesetze lediglich mit seiner Hülfe zu Stande gekommen. Und zu solchen Leistungen wird das Centrum auch ferner noch bereit bleiben, da auf dem Gebiete der Kirchenpolitik noch zahlreiche Gegenleistungen in Aussicht stehen. Das ultramontane „Schwarze Blatt“ hat in der letzten Nummer unter dem Titel: „Katechismus für Wähler oder 101 Fragen und Antworten über das Wählen“ seinen Lesern eine Anweisung gegeben, die auch für andere Parteien von Interesse ist. Beispielsweise lautet die 59. Frage: Wer sind demnach die Vaterlandsfreunde und die Vaterlandsfeinde? Und die Antwort: „Die Vaterlandsfreunde sind in der That die christlich-ultramontan, conservativ-Wählenden; die Vaterlandsfeinde sind in der That in Wirklichkeit die liberal-undchristlich-Wählenden, wenn der Schaden auch nicht sofort sich zeigen sollte.“ Die Liberalen werden also im Wahlkampfe nur dann etwas erreichen, wenn sie sich ganz auf ihr eigene Kraft und Ueberzeugung verlassen.

Die große niederländische Gemeinnützigkeits-Gesellschaft, Maatschappij tot Nut van't Algemeen, hat ihr erstes Jahrhundert hinter sich. Ein Mennonitenprediger zu Monnikendam, Jan Nieuwenhuizen, gründete 1784 in Gemeinschaft mit seinem Sohne, einem Arzte in Edam und mehreren Gesinnungsgenossen in letzterer sonst nur durch ihre Käse bekannten Stadt diese berühmte Vereinigung, die sich über die gesammten Niederlande und alle niederländischen Colonien verbreitet hat und fast in jedem einigermaßen bedeutenden Orte des Landes einen Zweig besitzt. Schon im zweiten Jahre wurden auch Frauen als Mitglieder aufgenommen, eine Maßregel, die nach der officiellen Berichterstattung „von den segensreichsten Folgen gewesen ist, indem Anregung sowohl wie werththätige Ausführung vieler der nützlichsten Einrichtungen grade von Frauen kam.“ Ein deutscher Zweigverein besteht seit 1808 in Emden, das damals ja mit Holland unter derselben Fremdherrschaft stand, lebhaft Beziehungen zu diesem Nachbarlande auch über diese Zeit gemeinsamen Leidens hinaus gepflegt hat und eine sehr angesehenen Mennoniten-Colonie besitzt, der die erste Familie der Stadt angehört, die Familie Brons. Ein Mennonitenprediger, Namens van Gulst, hat auch dem dortigen Zweigverein, der kurzweg Nüt (sopricht sich Nüt im Holländischen aus) genannt wird, seit 1822 erhöhte Lebens- und Schöpferkraft eingeblasen. Die älteste Schöpfung des Vereins war eine jener Spar- und Leihkassen, die in den zwanziger Jahren überhaupt zahlreich entstanden. Später folgten Kinderbewahranstalten und Kindergärten, eine Krankenkasse für Dienstboten, Frauenvereine für Wöchnerinnen und für verschämte Arme nach. Neuerdings verdankt die Stadt ihm auch eine Fortbildungsschule für das weibliche Geschlecht. Während der Verein aber seine Beziehungen zu der großen niederländischen Haupt- und Muttergesellschaft aufrecht erhält, hat er sich mit anderen ostfriesischen Vereinen, die dasselbe Streben betheiligen, ebenfalls enger verbunden, den „Vereinen für Volkswohl“ in Leer, Jemgum und Nittermoor. Eigen ist diesen Vereinen die Einrichtung, daß im Winter allmonatlich oder in anderen regelmäßigen Perioden Frauen und Männer sich gesellig versammeln, um theils über die laufenden Geschäfte des Vereins Rath zu pflegen, theils einschlafende, gemeinnützigere Vorträge zu hören, aus denen dann häufig neue Thaten und Schöpfungen hervorgehen. Auch auswärtige Damen haben schon solche Vorträge gehalten, z. B. Fräulein Marie Calm aus Kassel und Frau Mathilde Lammer aus Bremen.

Der Pariser „Temps“ ergänzt die Nachricht der Kölnischen Zeitung über die französische Besetzung von Porto Novo dahin: „Das französische Protectorat reicht rechtlich zwanzig Jahre hinaus, wurde vor zwei Jahren thatsächlich hergestellt, es war gegen Ende 1883 sogar einen Augenblick die Rede davon, das Protectorat auf Kleinpopo auszu dehnen und die Sache war als vollbracht angekündigt, ihr aber aus unbekanntem Gründen keine Folge gegeben worden. Die Thatsache war die Besetzung der Stadt Porto Novo am 4. Juli durch eine Abtheilung französischer Truppen. Diese Besetzung ist die Folge eines präsidentialen Decretes vom 14. April 1882, welches das französische Protectorat über Porto Novo errichtete. Ein Decret vom 4. Februar 1879 hatte bereits die Organisation des Kotonnu oder Appi benachbarten Bezirks geordnet. Ganz neuerdings vertraut das Decret vom 18. Juli 1884 die Verwaltung der beiden Gebiete dem Residenten von Porto Novo an, welcher den Titel eines besondern Befehlshabers von Kotonnu erhielt.“

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September.

Das Befinden der Frau Prinzessin Wilhelm sowohl, wie des jüngst geborenen Sohnes hat sich bereits erheblich gebessert.

Fürst Bismarck, welchem der Kaiser am Sedantage den Orden pour le mérite verliehen hat, besitzt jetzt alle höchsten preussischen Orden bis auf das Großkreuz des eisernen Kreuzes. Der Reichskanzler hat nach der Rangliste nunmehr 47 der vornehmsten in- und ausländischen Dekorationen, unter denen der Schwarze Adlerorden mit Brillanten die erste Stelle einnimmt.

Durch einen Erlaß des Ministers des Innern vom 31. August sind die preussischen Behörden angewiesen, mit der Abgrenzung der Reichstagswahlbezirke nach den Vorschriften des Reglements unverzüglich vorzugehen und die Aufstellung der Wählerlisten anzuordnen. Die Mitteilung, daß die Wahlen erst Anfang November stattfinden sollen, dürfte demnach falsch und dahin zu berichtigen sein, daß im ersten Drittel des Monats November der neue Reichstag bereits zusammentreten soll.

Am 24. d. M. befehlt der Polizei-Präsident Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath v. Madai hier sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Der Bischof von Trier, Dr. Korum, wird in diesem Monat eine Reise nach Rom antreten.

Ueber die Collision zwischen der Corvette „Sophie“ und dem Dampfer „Hohenstaufen“ bringt der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ folgende Mittheilung: „Am 3. September ds. Jz., Nachmittags 1 1/2 Uhr, lief im Zusammenhang mit einer größeren, nördlich Wangerooog abgehaltenen Uebung des Geschwaders dessen erste Division, bestehend aus den Panzer- und Korvetten „Baden“, „Württemberg“ und der Glatdeckscorvette „Sophie“, in Kiellinie, die Schiffe in der vorbestimmten Reihenfolge hinter einander, von Norden her mit Volldampf auf die Fahdemündung zu. Es war heller Sonnenschein, die See ganz still. Der in dieser Formation reglementarische Abstand der einzelnen Schiffe von 400 Meter war zwischen dem zweiten („Württemberg“) und dritten Schiff („Sophie“) auf 500 Meter vergrößert. Ein Passagierdampfer, wie sich später herausstellte der Dampfer „Hohenstaufen“ des Bremer Lloyd, kam von der Weser her mit einem Kurs, der den der Division rechtwinklich zu schneiden schien. Die übrigen Theile des Geschwaders befanden sich 1000 bis 1500 Meter nördlich, also hinter der „Sophie“ und war sonst hier ein Raum, der das Passiren des Passagierdampfers leicht gemacht hätte. Wider Erwarten verharrete letzterer indes in seinem Kurs, anscheinend in der Absicht, zwischen der „Württemberg“ und „Sophie“ durchzufahren, ein Vorhaben, das er erst aufzugeben schien, als eine Collision unvermeidlich geworden war. Er lief demnach schräg von vorn mittschiffs in die Backbordseite der „Sophie“ und brachte dieser ein Leck bei, was von Deck bis nahe an den Kiel in einer Breite von ein bis zwei Metern reicht. Die „Hohenstaufen“ hatte nur etwa ein Meter über der Wasserlinie ein Leck im Vorsteven erhalten. Der Capitän derselben erklärte, ohne weitere Hilfe nach Bremerhafen zurückkommen zu können, wurde aber der Sicherheit wegen von dem „Mars“ bis in die Weser escortirt. Das Leck der kaiserlichen Corvette „Sophie“ wurde unter Assistenz von Theilen des Geschwaders und später von herbeigerufenen Hilfsmitteln der Werft verstopft und dieselbe dann nach Wilhelmshaven und um 1 Uhr Nachts in das Dock gebracht. Eine Beschädigung von Personen ist bei dem Unfall nirgends vorgekommen.“

Der sechste Verband deutscher Frauen-Bildungs- und Erwerbs-Vereine soll am 6., 7. und 8. October im Stadthausaale zu Weimar abgehalten werden. Er beginnt Montag, den 6. October, 10 Uhr Morgens, mit einer Delegirtenversammlung, welcher Abends 5 Uhr die erste öffentliche Versammlung folgt, in der sprechen werden: Herr A. Lammers aus Bremen über „Theilnahme der Frauen an der öffentlichen Armenpflege“, Frau Professor Mathilde Weber aus Tübingen über „berchtigten und unberechtigten Luxus“, Frau Lina Morgenstern aus Berlin über „Mädchenschutz und Mädchenhort“. Am Dienstag, 10 Uhr Morgens, findet die zweite öffentliche Versammlung statt, mit Vereinsberichten anhebend. Fräulein Bertha v. d. Lage aus Berlin wird da die Frage besprechen, wie die deutschen Lehrerinnen ihr Wirken und ihre Stellung den Fortschritten der Frauenbewegung anpassen können; Fräulein Marie Neumann aus Karlsruhe über die Frage: „Pensionat oder Familie?“, d. h. für junge Mädchen, die von Haus sollen; Director Dr. Emminghaus aus Gotha endlich über „die Stellung der Frauen zu den deutschen Mäßigkeitsbestrebungen“. Am 9. October sprechen noch: Frau Lina Schneider aus Köln über „das Malen auf Glas mit schmelzbaren Farben als Erwerbsquelle für Frauen“ und Frau Johanna Goldschmidt aus Hamburg über „Kinderfischen“.

Ausland.

Paris, 5. Septbr. In Marseille ist seit gestern kein Todesfall durch Cholera vorgekommen. In den Ostpyrenäen sind gestern 14 Personen an der Cholera gestorben. — Die Nachricht der Londoner „Times“ von dem abermaligen Bombardement Kelung's ist unbegründet.

London, 5. Sept. Ein Telegramm von Reuters Bureau aus Suakin von heute früh 8 Uhr meldet: Die Aufständischen griffen Kassala mit großer Macht an, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Die „Ball Mall Gazette“ schreibt, daß die Rede davon sei, den Präsidenten des Geheimen Rathes, Carlingsford, an Stelle Ampthill's provisorisch nach Berlin zu entsenden.

Rom, 5. Septbr. Gestern sind in Italien zusammen 253 Choleraerkrankungen und 104 Todesfälle vor-

gekommen. Davon entfallen auf die Stadt Neapel 135 Erkrankungen und 52 Todesfälle. In Spezia ist heute der Bürgermeister an der Cholera gestorben; in Neapel ist der Vicebürgermeister an der Cholera erkrankt.

Madrid, 5. Sept. Gestern starben in Novelda 3 Personen an der Cholera. In der Provinz Alicante sind gestern 10 Personen an der Cholera gestorben.

Washington, 5. Sept. Schatzsecretär Folger ist gestern gestorben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 6. September

Das großherzogliche Staatsministerium ordnet durch eine Bekanntmachung in den heutigen „Oldenb. Anz.“ an, daß mit der Aufstellung der Wählerlisten für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstag unverzüglich begonnen und dieselbe auf's Ehestreueste beschleunigt werden soll. Die Wahlbezirke des Herzogthums Oldenburg bleiben dieselben wie bei den letzten Reichstagswahlen und bildet hiernach jede Gemeinde je einen Wahlbezirk, mit Ausnahme der Stadtgemeinde Oldenburg, welche in sechs, der Landgemeinde Oldenburg, welche in fünf, der Gemeinde Apen, welche in drei, sowie der Stadtgemeinden Jever, Barel, Brake, Delmenhorst und der Landgemeinden Osterburg, Nastebe, Berne, Ganderlessee, Westerstedde, Zwischenahn, Edewecht, Barel, Lohne, Damme, Böningen und Bant, welche in je drei Wahlbezirke zerfallen. — Wähler für den Reichstag ist jeder Angehörige des deutschen Reichs, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat. Für Personen des Soldatenstandes des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen; Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitverfahren gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens; Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeinde-Mitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben; Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt, oder durch Begnadigung erlassen ist.

Postsecretär Dingeldey in Oldenburg ist zum Ober-Postdirectionssecretär und Postpracticant Schäffer in Oldenburg zum Postsecretär ernannt; Postsecretär Freitag ist von Straßburg i. E. nach Oldenburg versetzt.

Im Augusteum werden vom nächsten Mittwoch bis Sonntag die von dem hannoverschen Kunstverein zur Verloofung angekauften und einige andere Delgemälde ausgestellt sein.

Deffentliche Sitzung des Gesamtstadtraths und Stadtraths am 5. September.

I. Vom Gesamtstadtrath:

1. In Betreff des mit dem 1. Decbr. d. J. in Kraft tretenden Krankenversicherungsgesetzes wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

- Für die nach dem Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 versicherungspflichtigen Personen in der Stadtgemeinde Oldenburg, welche einer Betriebsart oder einem Gewerbszweige angehören, in dem weniger als hunderl solcher Personen beschäftigt sind, ferner für die nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes versicherungsberechtigten Personen, sofern sie von ihrem Rechte Gebrauch machen, und für die Metallarbeiter in Fabriken, Schloffer und Arbeiter bei Kaufleuten, wird mit dem 1. December d. J. eine gemeinsame Ortskrankenkasse errichtet.
- Für die Maurer, Tischler und Zimmerleute wird eine besondere Ortskrankenkasse errichtet.
- Mit dem 1. December d. J. tritt das Statut XVI. betreffend die allgemeine Krankenkasse der Gewerbsgehülften außer Kraft.

2. In Betreff der Grenzveränderung zwischen der Stadt und dem Stadtgebiet erklärte sich der Gesamtstadtrath mit dem Beschlusse des Stadtraths vom 26. August d. J., durch welchen eine Commission zur Berathung der Angelegenheit niedergesetzt ist, einverstanden.

3. Zu dem Amte eines Gemeindeabshäbers für Gebäude und Grundstücke wurden, da diese Stellen neu zu besetzen sind, die Herren Bauunternehmer Früstück, Zimmermeister W. Meyer, Zimmermeister Johann Wempe und Maurermeister Schilling in Vorschlag gebracht.

II. Vom Stadtrath:

4. Zu dem Boranschlage der Cäcilienchule wurden 23 M^{ks} nachbewilligt, welche dem Tischler Frerichts hies. als stehen gelassene Kaution für gelieferte Arbeiten nunmehr auszahlbar sind.

5. Zur Anschaffung eines Paletots und eines Säbels für den Polizeiwachmeister, sowie ferner zur Anschaffung von 10 Füllersäbels für die Polizeimannschaften wurde die Summe von 234 M^{ks} 50 S^{ts} bewilligt.

6. Die Rechnungen der Real- und Vorschule pr. 1881/82 und 1882/83 wurden nach den Vorschlägen der Decisionscommission festgestellt.

7. Bewilligt wurden 108 M^{ks} Vertretungskosten eines erkrankten Lehrers der Stadtknabenschule und 20 M^{ks} Umzugskosten.

8. Eine Anfrage aus dem Stadtrath, ob es richtig sei, daß der Pferdebahnhaber, wie gerüchweise verlautete, sich nicht verpflichtet halte, die Anlage bis zum Lindenhofe

weiter zu führen, wurde dahin beantwortet, daß allerdings diese Verpflichtung für den Konzeffionar bestehe.

9. Hinsichtlich des Baues einer neuen Stadtmädchenschule wurde der Wunsch aus der Versammlung laut, daß diese Angelegenheit möglichst beschleunigt werden möge.

Wenn officiöse und heidelbergisch-conservative Blätter ihre Angriffe gegen Herrn Rechtsanwalt Niebour anlässlich seiner Reden im Fürstenthum Birkenfeld fortsetzen und auf Grund derselben die deutschfreisinnige Partei zu verdächtigen bemüht sind, so haben wir um so weniger Veranlassung auf diese Ergüsse einzugehen, als diese Presseorgane in bekannter Weise einzelne Sätze vollständig aus dem Zusammenhange herausreißen und an diese dann ihre verdächtigende Kritik anknüpfen.

Heute Morgen verstarb hier selbst im elterlichen Hause Herr Landrichter Frhr. v. Beaulieu-Marconnay aus Aurich. Derselbe war Vertreter des Wahlkreises Norden-Emden im Reichstag und preussischen Abgeordnetenhaus und gehörte als solcher der nationalliberalen Partei an. In bester Manneskraft wurde der nunmehr Verstorbene vor Jahresfrist von einem Halsleiden befallen, welches seine Kräfte in raschem Fortgang aufzehrte und schon längere Zeit das Schlimmste befürchten ließ. Nach einem längeren Aufenthalt im Süden, der ihm die erwartete Genesung nicht brachte, mußte er vor kurzem nach seiner Vaterstadt Oldenburg zurückgeschafft werden, wo ihn ein frühzeitiger Tod von schwerem Leiden erlöste hat.

Nachdem der internationale Vertrag, betreffend die polizeiliche Regelung der Fischerei in der Nordsee, außerhalb der Küstengewässer, vom 6. Mai 1882, und das Gesetz zur Ausführung desselben vom 30. April d. J. in Kraft getreten sind, hat das großherzogliche Staatsministerium unterm 28. Aug. d. J. eine Bekanntmachung, betr die Eintragung und Bezeichnung der zur Fischerei in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer bestimmten Fahrzeuge erlassen. Darnach müssen die gedachten Fahrzeuge in ein beim Staatsministerium, Departement des Innern, zu führendes Register eingetragen und mit einer Nummer versehen werden. Ueber die erfolgte Eintragung in das Register erhält der Besitzer des Fahrzeuges eine Bescheinigung, welche zugleich den in dem internationalen Vertrage vorgesehenen Ausweis über die Nationalität des Schiffes bildet. Die von den Fischern zu tragenden Unterscheidungsbuchstaben und Nummern sind, erstere in Fractur, letztere mit arabischen Ziffern anzubringen. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Bekanntmachung werden mit Geldstrafe bis zu 150 M^{ks} geahndet. Den Fahrzeugbesitzern ist eine Frist bis zum 18. September d. J. gegeben, um ihre Fahrzeuge behufs Eintragung in das Register anzumelden. Die Anmeldung hat bei dem Amte des Heimathsshafens zu geschehen.

Einer neueren Bestimmung zufolge haben die Reichs-Postanstalten, falls bei ihnen in Bezug auf die Rechtsgiltigkeit einer Beschlagnahme Zweifel bestehen, ungesäumt die Entscheidung der vorgelegten Oberpostdirektion einzuholen. Bevor letztere erfolgt ist, darf die Aushändigung der betreffenden Sendung nicht stattfinden. — Ferner ist fortan die Postverwaltung berechtigt, die Bestellung von Postsendungen nach solchen Wohnstätten abzulehnen, welche auf allgemein zugänglichen Wegen nicht erreicht werden können, und beispielsweise wird von dieser Berechtigung Gebrauch zu machen sein, wenn eine Wohnstätte nur unter Brauch von Fahrgelbern seitens des bestellenden Voten zu erreichen ist, falls die Bewohner sich nicht zur Tragung dieser besonderen Kosten verpflichten. Lehnen die Beteiligte die Uebernahme und Sicherstellung dieser Verbindlichkeit ab, dann muß ihnen überlassen bleiben, ihre Postfachen bei der Postanstalt selbst abzuholen oder einen andern Bewohner des Landbestellreviers zur Empfangnahme zu bevollmächtigen, widrigenfalls die Sendungen als unbestellbar zu behandeln sein werden.

Delmenhorst, 5. Sept. Die gestrige Thierschau war stark mit Vieh betrieben. An Kühen und Rindern waren aufgestellt aus der Gemeinde Delmenhorst 27 Stück, Hasbergen 26, Ganderlessee 38, Hude 5, Stuhr 17, Altesch 10, Schönemoor 14. Außerdem waren 14 Stiere, 40 Pferde, eine große Anzahl Schweine, sowie eine Menge Federvieh ausgestellt. Das Rindvieh war durchgängig in vorzüglichen Exemplaren vertreten, wobei besonders Hasbergen hervortrat, auch an Pferden und Schweinen waren ausgezeichnete Thiere am Plage. Großes Interesse erregte auch die Geflügel-Ausstellung, die in den verschiedensten Stämmen vertreten war. (D. Krähl.)

Nordenhamm, 5. Sept. Der Bau der Getreideschuppen der hiesigen Lagerhaus-Gesellschaft schreitet stetig weiter und werden dieselben annähernd am 1. October in Benutzung gezogen werden können. Da der größte Theil des hiesigen Seegüterschuppens mit amerikanischem Wiskey dauernd belegt wurde, stellte sich im Laufe des Sommers sehr bald der Mangel an Lagerraum für Getreide ein, welchem jetzt in etwas abgeholfen wird. — Mit der Pflasterung der hiesigen Ludwig-Strasse scheint nunmehr in nächster Zeit der Anfang gemacht zu werden, indem mit dem Aufahren der Steine begonnen wird. Da an dieser Straße eine Reihe neuer schmucker Häuser stehen, wird dieselbe in Verbindung mit der in gleicher Richtung liegenden Herbart-Strasse später wohl eine der belebteren Straßen unseres Plazes werden.

Belfort, 5. Sept. Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Liebknecht hielt gestern Abend in der „Arche“ hier selbst vor einer zahlreichen Versammlung von Arbeitern aus Wilhelmshaven einen politischen Vortrag. Die Versammlung sollte ursprünglich, wie wir dem „W. Z.“ entnehmen, in der Burg Hohenzollern zu Wilhelmshaven abgehalten werden, doch war in letzter Stunde die polizeiliche Erlaubniß zurückgezogen worden. Als Reichstagscandidat für den 2. ostfriesischen Wahlkreis wurde Herr Heinrich Dehme in Bremen aufgestellt.

Bermischtes.

— Schwarz auf Weiß. Ein durchgreifendes Mittel zur Abwehr von lästigen Fragen, so schreibt man wird von einem Berliner Kaufmann angewandt, welcher sich neben großer Beliebtheit auch einer ansehnlichen Beliebtheit erfreut und gegen die letztere eine Schweninger-Kur gebraucht. Dieselbe übte eine so erfolgreiche Wirkung, daß fast jeder seiner überaus zahlreichen Bekannten sich zu der Frage veranlaßt sah, wodurch denn eigentlich dieser im Grunde genommen magere Erfolg erzielt worden sei. Der Gefragte, eine namentlich in Theaterkreisen bekannte Persönlichkeit, sah sich nun, als die Anfragen kein Ende nehmen wollten, zur Anwendung einer ebenso einfachen wie bequemen Beantwortungsart genöthigt, welche am Sonnabend gelegentlich der Wiedereröffnung des Residenztheaters zum ersten Male zur Anwendung gelangte. In den Zwischenaktsphasen drückte nämlich unser Kaufmann jedem Frager mit stummer Geberde einen gedruckten Zettel in die Hand, der folgenden Wortlaut hatte: „Ich gebrauche „Schweninger“ seit dem 10. Mai und habe bereits 55 Pfund abgenommen. Ich vermeide jede flüssige Nahrung, wie Suppe, Kaffee, Thee. Große Mahlzeiten erlaube ich mir nicht, kleinere nehme ich alle zwei oder drei Stunden nach Bedürfnis. Ich esse fast Alles; Kartoffeln, Mehl und Zucker vermeide ich möglichst. Beim Essen trinke ich nicht, dagegen eine Stunde vorher zum letzten Mal, eine Stunde nachher zum ersten Male wieder. Ein gewöhnliches Wasserglas voll darf ich mir alle halbe Stunde gönnen. Wein und Bier interessiert mich dabei nicht mehr wie Wasser. Meine Kraft hat nichts eingebüßt. Ich fühle mich sehr wohl, bin aber vielleicht langweiliger geworden. Meine Gemüthsverfassung ist gut, und obgleich meine Taille nicht mehr 168 Centimeter, sondern nur noch 114 Centimeter mißt, runzle ich kaum mal die Stirn, denn ich bin nicht weicher geworden. Die Kleider habe ich mir vor vier Wochen ändern lassen.“

— Die Beschlüsse des Weltsprachen-Congresses. Bei diesem Congresse, welcher am 26. und 27. Aug. in Friedrichshafen versammelt war, wurden folgende Anträge zum Beschlusse erhoben: 1) Ausarbeitung einer Denkschrift, die an sämtliche Regierungen aller Culturstaaten mit der Bitte abgefordert werden soll, die Weltsprache „Volapük“ von competenten Männern prüfen zu lassen, und im Falle sie für gut befunden würde, sie in den Mittelschulen als obligaten Lehrgegenstand einzuführen; 2) Gründung einer Weltsprache-Akademie, welcher der Erfinder und die hervorragendsten Lehrer und Kenner der Weltsprache, sowie die von den einzelnen Staaten delegirten Männer angehören sollen und welche für Ausarbeitung der nöthigen Sprachlehren und Wörterbücher für alle Culturvölker Sorge zu tragen, sowie für gleichmäßige Ausbildung des „Volapük“ zu sorgen hat; 3) Gründung eines allgemeinen Weltsprachenvereins; 4) Gründung eines allgemeinen Weltsprachenblattes, das in mehreren Hauptsprachen erscheinen soll; 5) Herausgabe einer deutsch-weltsprachlichen Mustergrammatik und eines ebensolchen Musterübungsbuches, welche in alle übrigen Sprachen übersetzt werden sollen; 6) Beibehaltung der deutschen landesüblichen Orthographie in allen deutsch-weltsprachlichen Werken. Sonderbar ist es nur, daß die Propheten des „Volapük“

ihre Beratungen nicht in dieser volltönenden Zukunftssprache, sondern in gewöhnlichem Deutsch gehalten haben. Es scheint, daß diese Sprache nur einer versteht, ihr Erfinder.

— Ueber den in München jüngst verübten Betrug schreibt die „Südd. Pr.“: Jener Betrüger, welcher das Bankhaus J. N. Oberndorffer um 18000 M. schädigte, soll mit dem Betrüger identisch sein, welcher sich am 24. April 1877 in Frankfurt a. M. auf gleiche Weise 12000 M. zu erschwindeln wußte. In Frankfurt bediente er sich des falschen Namens Dr. Hasler aus Berlin; hier kam er als J. Becker, Ingenieur aus Köln, und als Victor Rudorff, Architekt aus Prag, zur Anmeldung. In Wirklichkeit heißt er Hans v. Unwerth, ist im Februar 1847 in Storkow in Pommern geboren, diente als Secondlieutenant in Saar-Louis, war im Jahre 1875 hier, meldete sich als v. Beckers an und ließ damals ebenfalls um 2000 M. Werthpapiere zum Ankauf in ein Hotel bringen, konnte aber den beabsichtigten Betrug nicht ausführen. Als besonderes Kennzeichen des v. Unwerth möchte noch angefügt werden, daß er auf der linken Wange eine Narbe hat. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft am Königl. Landgerichte München I. wird gebeten, den Hans v. Unwerth bei Betreten festzunehmen, die bei ihm vorgefundenen Gelder zu beschlagnahmen und der Königl. Polizeidirection Nachricht zu geben. v. Unwerth spricht rein Deutsch, doch mit fremdartigem Anflange.

— Mainz, 31. August. Der „Neueste Anzeiger“ schreibt: Nächsten Montag begiebt sich Herr Landtagsabgeordneter Nicolaus Rade in die Sommerfrische des hiesigen Gefängnisses, um daselbst 4 Tage lang Betrachtungen anzustellen über die Freiheit im Deutschen Reiche und über die „Milde“, mit welcher in Hessen, nach Behauptung des Herrn Ministerialrath Weber in Darmstadt das Zmpfgesetz gehandhabt wird. Bekanntlich läßt Herr Rade seine Kinder aus Gewissenhaftigkeit nicht impfen, weil er, auf Grund von Erfahrungen und gestützt auf die Autorität vieler angesehenen Aerzte, überzeugt ist von der Nutzlosigkeit und Gefährlichkeit dieser Operation. In Folge dessen wurde er wiederholt zu empfindlichen Gelbbüßen und zuletzt, vor einigen Monaten, zu Gefängniß verurtheilt.

— Gestohlene Reichthümer. Nach dem Jahresberichte des Chefs der Londoner Polizei betrug der Werth des im verfloffenen Jahre gestohlenen Eigenthums Lstr. 116 329, wovon Sachen im Werthe von Lstr. 27 370 den Eigenthümern wieder zugestellt wurden, so daß sich der Gesamtverlust auf rund Lstr. 89 000 stellt, gegen rund Lstr. 96 000 im Jahre 1882. Der Werth des in öffentlichen Fuhrwerken zurückgelassenen Eigenthums, das aus über 20 000 verschiedenen Artikeln bestand, belief sich auf Lstr. 25 000; 10 000 dieser Artikel wurden den Eigenthümern wieder zugestellt, die den Kutschern dafür einen Finderlohn von rund Lstr. 1950 einhändigten. 3638 Personen verunglückten in den Straßen; hiervon wurden 106 getödtet und 3532 mehr oder weniger verlegt.

— Ueber ein Liebesdrama wird aus Wien gemeldet: Im Gasthose „Zum weißen Kreuz“ in der Magdalenenstraße nächst dem Theater an der Wien hat in der Nacht auf gestern der Cadet-Offiziersstellvertreter Julius Ott des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11 seine Geliebte und sich

selbst mit einem Revolver erschossen. Das Mädchen wurde als die 18jährige Olga Detlev, Tochter eines hier Lebenden, aus Teplitz gebürtigen Buchhalters, erkannt. Der Vater hatte das Verhältniß Ott's zu seiner Tochter nicht geduldet, weil es aussichtslos sei, worauf Beide gemeinsam den Tod suchten.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 5. September. Abg. von Bremerhaven: S. Bolte. Abg. nach Fedderwarderfiel: A. Lohmann. Drake, 5. September. Abg. nach Lissabon: Dtsch. D. Oldenburg, Wolters.

Bremen, 5. Sept. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Werra“, Kapit. J. Garre, welcher am 27. Aug. von Newyork abgegangen war, ist gestern 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 3 1/2 Uhr Nachmittags die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 312 Passagiere und volle Ladung.

Der Postdampfer „Eider“, Kapit. W. Willigerod, hat gestern 5 Uhr Nachmittags nach Ueberrahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 6. September 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	103,40	103,95
4 1/2 % Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Feuerlösch-Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Barel-Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4 1/2 % Landständische Central-Bankbriefe	101,90	102,45
3 1/2 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	151,25	152,25
4 1/2 % Culin-Bücker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103,30	103,85
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,70	96,25
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,80	96,50
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,30	92,85
4 1/2 % Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	95,20	95,75
4 1/2 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2 % do. Braunschweig-Gamov. do.	100,50	—
4 1/2 % do. do. do. do.	98,30	98,85
4 1/2 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,70	99,25
4 1/2 % Norddeut. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) 4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
„ „ London kurz für 1 Lstr. „ „	20,865	20,465
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Bekanntmachung

Folgende Umlagen-Register über:
 72 % Gesamtsteuer zur Stadtcasse;
 4 % Gesamtsteuer und 25 % Grund- und Gebäudesteuer zur Casse der Gesamtgemeinde;
 33 1/3 % Einkommensteuer zur Armenkasse;
 4 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wegecasse der Stadtgemeinde;
 50 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wegecasse des Stadtgebiets;
 4 % des Steuercapitals oder ca. 75 1/2 % der Grund- und Gebäudesteuer zur Straßencasse;
 23 % Grund- und Gebäude-Steuer und 31 % Einkommensteuer zur Casse der Mittel- und Volksschulen, liegen vom 31. August bis zum 13. Septbr. incl., Vorm. von 9-1 Uhr im Geschäftslocale des Actuars Stammer, Schüttingstraße Nr. 1, zur Einsicht öffentlich aus.
 Oldenburg, den 30. August 1884.
Stadtmagistrat.
 Beseler.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Stadtgemeinde Oldenburg für das Jahr 1884/85 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 31. August bis zum 13. Septbr. d. J., Vormittags von 9-1 Uhr im Geschäftslocale des Actuars Stammer Schüttingstraße Nr. 1 hies. zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit, also vor dem 5. October d. J., bei Strafe des Ausschusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Oldenburg, den 30. August 1884.
 Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Stadtgemeinde Oldenburg.
 Beseler.

Für Herren empfehle das Neueste in Hüten

für die Herbstsaison.
Ferd. Bernard,
 Schüttingstraße 11.

Eine Parthie Herren-u. Knabenhüte zu Einkaufspreisen.
Ferd. Bernard.

Das Familienbuch der Gebildeten.
 Ule-Langhoff's
WARUM UND WEIL
 (Physik und Chemie für jedermann.)
 à Mark 3,50.
 Verlag von Hermann in Berlin.
 Vorwärts in jeder Buchhandlung.

In Oldenburg bei **H. Sinzen.**
Oldenburger Wehrverein.
 Sontag, den 7. Septbr. d. J.,
 Scharf- u. Meister-Schützen-Cyamen.
 Anfang Nachm. 2 Uhr.
 Der Vorstand.

Büttner & Winter,
 Annoncen-Annahme für die
Oldenburger Landeszeitung
 (bis 9 Uhr Morgens)
 1. Mottenstraße 1.

Cementgutzwaaren,
 als:
 Brunnenringe (innere Weite 90 Centimeter)
 Röhren in Weiten von 10-90 Cent.
 Schweineströge und Gossensteine in verschiedenen Größen.
 Profilirte Treppenstufen, Trittschwellen und Fensterbänke nach jedem angegebenen Maße.
 Leicht übersichtliche Preiscurante werden auf Verlangen sofort franco zugesandt.
Cementwaaren-Fabrik
 von
B. J. Oetken,
 Bürgerfeld b. Oldbg., nahe der Radorferstr.
Käse in allen gangbarsten Sorten bester Waare.
W. Stolle.

Prima hellen Scheibenhonig, frischen Honigkuchen, kleine Pumpernickel empfehle bestens.
W. Stolle.

Oldenburger Beamten-Verein.
Gefellige Zusammenkunft
 am Sonntag, den 7. Septbr. 1884 in Zwischenahn.
 Abfahrt von Oldenburg mit dem Vergnügungszuge Nachm. 3 Uhr 30 Min. Die Eisenbahntourkarte für diesen Zug kostet 50 S.
 Der Vorstand.

Torfwerk Ocholt
 liefert den beliebten
Maschinenbaggertorf
 auch Handtorf und Torfstohle. Vertreter **S. G. Müller in Oldenburg,** Donnerst. schwerstraße 71. Probe daselbst.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.
 Ankunft:
 Von Wilhelmshaven und Fever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
 „ Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
 „ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.
 „ Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
 „ Quakenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.
 Abfahrt:
 Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
 „ Fever: 8,35 — 2,40 — 9,10.
 „ Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
 „ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.
 „ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
 „ Nach Quakenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.
Geboren: H. Spalthoff, Oldenburg, 1 T. Bernh. v. Thunen, Knappenburg, 1 T.
Gestorben: Präsesin Rümer, Oldenburg. Wilhelm Freiherr von Beauclieu-Marcomnay, Aarich.